

AUSGABE 118

I. QUARTAL 2020

☾ Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohte....



- » „IchundIch“ ein Opern-Ereignis!
- » ELS-Ausstellung ein Renner
- » Lyrikpreis an Geertje Suhr, USA, am 20. März in Wuppertal
- » Lesung am 21. März in Köln
- » 30 Jahre ELS-Gesellschaft
- » TERMINE

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder,

schwebe auf Wolke sieben und möchte Sie dahin mitnehmen:
> In Hamburg wurde das angeblich unspielbare Else Lasker-Schüler-Drama „**IchundIch**“ als Oper an der dortigen Staatsoper uraufgeführt. Enthusiastisch vom Premierenpublikum und von der Kritik gefeiert. Komponist und Dirigent war Johannes Harneit, Regie führte Christian von Treskow. Die politische Sicht der Jüdin auf die Nazizeit ist zugleich ein Vorgriff auf die Gegenwart mit ihrem zunehmenden Antisemitismus – kongenial umgesetzt. An dieser Oper kommen künftige Theatermacher nicht mehr vorbei.

> Jahrelang habe ich für eine Ausstellung über Else Lasker-Schüler im Kontext zu ihren Freundschaften in der Maler-Avantgarde geworben. Am 6. Oktober 2019 warteten Menschenmassen vor dem Von der Heydt-Museum in Wuppertal. Die Eröffnung der gegen viele Widerstände, aber auch durch großartige Unterstützung realisierten Ausstellung „Prinz Jussuf von Theben und die Avantgarde“, wollten so viele Menschen sehen, dass der Platz im Foyer nicht reichte. Die Besucher erlebten auf Treppen und Galerien neben engagierten Reden Performances aus dem Theaterstück

> „Prinz Jussuf von Theben“ von Gerold Theobalt, das zuvor erfolgreich in Tel Aviv und Israel aufgeführt worden war. Es waren, wie die Westdeutsche Zeitung schrieb, schwer auszuhalten-de Bilder zum schwierigen Leben der verfolgten Jüdin: „Fabian Hagen tauchte als Else immer wieder und bis zur Erschöpfung seinen Kopf in einen schäumenden Wasserbottich. Sinnbild des Grenzen Gehenden, das Assoziationen an die Foltermethode des

simulierten Ertränkens, Waterboarding, weckte“. . . oder an das Ertrinken von Flüchtlingen im Mittelmeer. – Das Gedicht, das mit seinem **Schlusswort** „Meinwärts“ dem Jubiläumsjahr den Titel gibt, heißt „**Weltflucht**“. Nach dieser Performance wurden die Wasserlachen aufgewischt, während Auszüge aus Lasker-



Außenwerbung am Von der Heydt-Museum Wuppertal für die Ausstellung „Prinz Jussuf und die Avantgarde“

Schülers Anklage gegen die kapitalistischen Verleger rezitiert wurden: „**Ich räume auf!**“ Bleibt zu hoffen, dass die großartig von Antje BIRTHÄLMER kuratierte Ausstellung weiterhin so viel Anklang findet wie bei der Vernissage. „Prinz Jussuf und die Avantgarde“ ist zu sehen bis zum 16. Februar 2020. Sie endet mit einer Veranstaltung der ELS-Gesellschaft, deren Titel ein Zitat der Dichterin ist: „**Ein einzelner Mensch ist oft ein ganzes Volk**“. Ergänzend zu ihren Beziehungen in die Maler-Avantgarde werden die Freundschaften der Dichterin in der Schriftsteller- und Kabarettsszene thematisiert (s. Termine).

> Damit liegt ein weiteres Jubiläumsjahr vor uns: 30 Jahre Else Lasker-Schüler-Gesellschaft. Am 23. November 1990 hatte ich zur Gründungsversammlung ins Hochhaus der Stadtparkasse am Wupper-Ufer in Elberfeld eingeladen. Auf der gegenüberliegenden Seite stand in der Herzogstraße 29 das im Krieg zerstörte Geburtshaus von Else Lasker-Schüler.

> Im Sparkassen-Foyer wird am 20. März 2020 um 19 Uhr der Else Lasker-Schüler-Lyrikpreis an Geertje Suhr verliehen. Sie lebt in Chicago. Von Amerika aus hatte sie mit deutschsprachiger Lyrik und einem Prosaband wie „Baby im Dritten Reich“ kaum Chancen auf Bestseller-Auflagen. Dabei hatte der Dichter Peter Rühmkorf ihr Talent geschätzt und sie zum Schreiben ermuntert. (Mehr über unsere Preisträgerin auf Seite 4).

Wir freuen uns, möglichst viele Mitglieder bei der Preisvergabe begrüßen zu dürfen – siehe Programm unter Termine. Zuvor wünscht Ihnen der Vorstand der ELSG ein gutes Jahr 2020.

Herzlich
Ihr Hajo Jahn



„Prinz Jussuf von Theben“ in Tel Aviv und Jerusalem (Szenenfoto). Das von der ELSG zum Jubiläumsjahr in Auftrag gegebene Stück von Gerold Theobalt wurde zwar in Bochum uraufgeführt und in anderen Städten gespielt. Doch der Höhepunkt für die Folkwang-Schauspielstudenten war Israel, auch mit dem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem.

Meinwärts

Else Lasker-Schüler
Das Herz der Avantgarde



**STADTSPAZIERGANG AUF DEN SPUREN
VON ELSE LASKER-SCHÜLER**
ELSE LASKER-SCHÜLER-GESELLSCHAFT

QR-Code! Für alle „Elsianer“ bieten wir jetzt diesen Flyer an: Der Stadtpaziergang auf den Spuren der Dichterin führt vom Standort des im Krieg zerstörten Geburtshauses bis zum Elternhaus in (Wuppertal-)Elberfeld. Der Flyer wird gegen eine Schutzgebühr von € 3,00 auch gern zugesandt.

Ein QR-Code verbindet mittels einer aus dem Internet gratis herunterzuladenden App (Barcode-Scanner) mit der Website der ELS-Gesellschaft und dort zu den einzelnen Wegstationen. (Gefördert von Veit Feger).



Teo Otto (1904-1968) schrieb als Bühnenbildner Theatergeschichte mit Werken für mehr als 800 Inszenierungen, darunter bedeutende Uraufführungen von Werken von Bertolt



Brecht, Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt. Er arbeitete mit den renommierten Regisseuren und Dirigenten seiner Zeit zusammen. Dazu gehörte Gustaf Gründgens ebenso wie Herbert von Karajan.

Teo Otto wurde in Remscheid geboren, der Nachbarstadt von Wuppertal. Mit Else Lasker-Schüler „kallte“ er „Wupper-Platt“. Für sie schuf Teo Otto u. a. das Bühnenbild der Zürcher Uraufführung von „Arthur Aronymus und seine Väter“ (1936) und 1966 die Bühnenbilder für „Die Wupper“ zur Eröffnung des Schauspielhauses Wuppertal. Wegen der Nazi-Diktatur emigrierte er in die Schweiz und arbeitete am wichtigsten Theater des deutschsprachigen Widerstands, dem Schauspielhaus Zürich. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging er zunächst in die DDR an das Berliner Ensemble und emigrierte ein zweites Mal, als erkennbar wurde, dass sich die DDR zu einem totalitären Staat entwickelte. Die Achtung der Würde des Menschen war für ihn zentrales, nicht zu verhandelndes Anliegen seines künstlerischen Schaffens und seiner politischen Haltung.

Aus dem Nachlass von Teo Otto haben seine Partnerin Renate Höhmann-Müller und seine Tochter Katrin Höhmann am 22.11.2019 der ELS-Gesellschaft zwei Portraitzeichnungen übereignet, die die Dichterin zeigen und als Dauerleihgaben an die Gesamtschule Else-Lasker-Schüler in Wuppertal gingen.

NEUES VON UND ÜBER ELSE LASKER-SCHÜLER „Else-Stadt“

„Prinz Jussuf und die Avantgarde“ ist noch bis zum 16. Februar 2020 zu sehen: Else Lasker-Schüler im Kontext zu ihren Malerfreundschaften. Die von Dr. Antje BIRTHÄLMER im Wuppertaler Von der Heydt-Museum kuratierte Ausstellung gab es so noch nie und ist schon deshalb sehenswert. Die ELS-Gesellschaft hat diese Ausstellung nicht nur angeregt, sondern u.a. auch 23 Originalzeichnungen, eine Replik der Totenmaske und das signierte Plakat zur ersten Dichterlesung (mit ELS) im Bauhaus Weimar als Leihgaben zur Verfügung gestellt. Damit wird der Veranstaltungsmarathon zum 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler abgeschlossen. Ein Erfolg. Beteiligt haben sich das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen, das Kulturreferat Wuppertal, die Stadtbibliotheken Wuppertal und Solingen (mit ELS-Manga-Workshops für Kinder), diverse Künstlervereinigungen, Galerien, die Lokalzeitung WZ und die Bergische Universität mit Ringvorlesungen, organisiert von Prof. Gabriele Sander.

Ganz Wuppertal war „Else-Stadt“. Else Lasker-Schüler war ebenfalls Thema zahlreicher Veranstaltungen in ganz Deutschland: Ein Zeichen gegen das Vergessen und Antisemitismus. Die Ausstellung „Prinz Jussuf und die Avantgarde“ im Wuppertaler Museum dauert noch bis zum 16. Februar 2020. Damit endet das Jubiläumsjahr „Meinwärts“. Finale ist an diesem Tag eine Veranstaltung der ELS-Gesellschaft. Um nicht nur die Malerfreundschaften Else Lasker-Schülers zu thematisieren, erweitern wir das auf die Dichter, Kabarettisten etc. aus ihrem Beziehungsgeflecht: Der musikalisch umrahmte Rezitationsnachmittag trägt als ein passendes ELS-Zitat: „**Ein einziger Mensch ist oft ein ganzes Volk**“ (s. Termine).

Die Wuppertalerin Else Lasker-Schüler war aber auch Thema in zahllosen Veranstaltungen von Zürich über Frankfurt, Hamburg, Leipzig bis Berlin – ein deutliches Zeichen gegen das Vergessen und Antisemitismus.

Triftige Töne, starke Bilder: Oper „IchundIch“ Maßstab für künftige Inszenierungen

„IchundIch“, Else Lasker-Schülers geniales, anfangs verkanntes politischstes Drama, galt lange als unspiel- und uninszenierbar. Komponist Johannes Harneit und Regisseur Christian von Treskow haben an der Hamburger Staatsoper das Gegenteil bewiesen.

Sie haben mit der Uraufführung am 03.11.2019 neue Maßstäbe gesetzt in einer Inszenierung wie in einem Rundumkino, mit Videos von verwaschenen Bildern aus Konzentrationslagern. Als Stück im Stück, in dem Else Lasker-Schüler der Fixstern ist in einer Generalprobe. Prophetisch hat die Dichterin bereits Jahre vor dem Ende der NS-Diktatur das industrielle Morden an den Juden vorausgesehen. Die von der professionellen Kritik und vom Publikum zu recht gefeierte Aufführung mit eingängiger Musik von Harneit wartet mit einer spukhaften Szenerie voll biblischer, literarischer und zeitgeschichtlicher Anspielungen auf. „Eine Art surrealistischer Offenbach“, wie Franz Goldstein nach den Lesungen der Autorin in Palästina (1941/43) schrieb.

„In tollem Wirbel werden Gestalten aus dem ‚Faust‘ sowie Goethe höchstpersönlich durcheinander geweht mit den Nazi-Führern Hitler, Goebbels und Hess, während von einer Loge aus Max Reinhardt, die Ritz-Brothers, die Dichterin und ein Jerusalemer Kritiker Commedia-dell’arte-haft teilnehmen“, schrieb Lutz Lesle in der WELT. Und fragte: „Wie um alles in der Welt könnte daraus eine Oper entstehen?“ Diese Frage habe auch den Komponisten Johannes Harneit umgetrieben. Bereits als Schüler hätten ihn Tonfall und Bildkraft der Lasker-Schüler-Poesie gefesselt. In Wuppertal, der zweiten Berufsstation nach Beendigung seines Kompositions- und Dirigierstudiums in Hamburg (bei György Ligeti und Klaus Peter Seibel), tauchte er tiefer ein in die gebrochene Lebens- und Geisteswelt von ELS, in ihre Sprachbesessenheit, ihre Selbstinszenierung und ihr Motiv der Ichspaltung. Weil er für den dramatischen Rohling „IchundIch“ keine Kompositionsgrundlage fand, habe er sich in seiner Not an die Hamburger Autorin Lis Arends gewandt. Sie hatte ihm 2013 „Alice im Wunderland“ als Operntext für Kinderchor eingerichtet. Ihn mit dem Hinweis motivierend, in „IchundIch“ seien schließlich nicht nur die darin enthaltenen Gedichte, sondern alles „rhythmisch und gereimt“, lieferte sie Harneit



Christian v. Treskow



Johannes Harneit

das ersehnte Libretto. Lis Arends habe den Wildwuchs des genialischen Entwurfs komponierbar in Form gebracht, „ohne ein einziges Dialogwort zu ändern.“ Das lässt die hochpolitisch-aktuelle Brisanz der Lasker-Schüler-Texte unter die Haut gehen. Die Welt der Klassiker scheint längst tot zu sein. Aber wenn sich Faust und Satan gegen die Nazis verbünden und die Dichterin am Ende stirbt, mündet alles in der Erkenntnis: „Gott ist da!“ Das Bühnenbild – rund wie ein Amphitheater, bespielt von den



Hiroshi Amako als Goebbels mit Chormitgliedern der Hamburger Staatsoper.

Gesangs- und Instrumentalsolisten – schuf Dorien Thomsen. Der Komponist dirigierte die sieben Gesangsmimen, unter ihnen Gabriele Rossmannith (Dichterin), Daniel Kluge (Faust), Martin Summer (Mephisto 1), Jóhann Kristinnsson (Mephisto 2) und Hellen Kwon (Vogelscheuche), den Chor der Hamburgischen Staatsoper und ein solistisch besetztes Projektensemble der Musikhochschule.

Was sich in zwei nie langweiligen Stunden ereignete, sei, so Lutz Lesle „eine polystilistisch durchwirkte Offenbachiade, angerichtet aus wohltonend rahmenden Chorsätzen, textklar geführten Gesangsmonologen und -dialogen, Volks- und Kommersliedern (,Muss i denn, ‚Freut euch des Lebens‘, ‚Ça, ça, ça‘), Kunstliedanklingen (,Über allen Gipfeln ist Ruh‘, ‚Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn‘), Kinderliedton (,Es ist ein Weinen in der Welt, als ob der liebe Gott gestorben wär‘), Trauermarschrhythmen (Mendelssohn: ‚Lied ohne Worte, Mahler: V. Symphonie) und anderen Zitaten, oft ironisch gebrochen und verzerrt. Ein Operettenneuling mit Widerhaken.“

Doch vor allem ist es ein Parforceritt mit Witz und Ironie durch

Literatur, Religionen, Politik, Zeitgeschichte und Mythen, etwa wenn die Dichterin den Prometheus-Mythos mit Mephisto, der Gott das Feuer stiehlt, mit dem angeblichen Reichsbrandstifter Marinus van der Lubbe verknüpft und ihn kopflos auftreten lässt. Wagners Wotan wird zu Hitler und Schumann-Klänge lassen Heine aufblitzen. Trotz oder gerade wegen der kongenialen Videos von Ludwig Kuckartz als Kunst der Gegenwart bleiben Harneit und von Treskow der bald 80-jährigen alterslosen Textvorlage treu, weshalb der Komponist sein Werk eine „Dokumentaroper“ nennt. Daran werden sich künftige Lasker-Schüler-Inszenierungen messen lassen müssen. „IchundIch“ am besten jedoch nur noch als Oper. (Hajo Jahn).



Gabriele Rossmannith als Else Lasker-Schüler und Daniel Kluge als Faust.

© Jörg Kipping

© Jörg Kipping

© Jörg Kipping

Nina Hagen informierte sich über das Jubiläumsjahr durch das Magazin „Meinwärts“, das zum 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler erschienen und über das ELSG-Büro zu beziehen ist. Das Interesse der Berliner Künstlerin an Else Lasker-Schüler ist geweckt. Bei einem Konzert am 3. Oktober 2019 im Schauspielhaus Hannover stellte Nina Hagen ihre Vertonungen der beiden „Weltende“-Gedichte von Else Lasker-Schüler und Jakob van Hoddis vor. Weitere Vertonungen der ELS-Lyrik könnten folgen, deutete die singende und komponierende Schauspielerin an.



© Birte Fritsch

Karl Bellenberg konnte der Else Lasker-Schüler Gesellschaft ein wichtiges Tondokument übergeben. Im Mai 1994 fand ein für die ELS-Forschung bemerkenswertes Konzert statt. Der damalige Intendant der Berliner Festspiele, Ulrich Eckhardt, hatte sich zu seinem 60. Geburtstag Kompositionen zu ELS-Gedichten gewünscht und solche von vierzehn renommierten Komponisten aus Ost und West erhalten, Kompositionen zu ELS-Gedichten u.a. von Josef Tal, Wolfgang Rihm, Dieter Schnebel, Siegfried Matthus und Sofia Gubaidulina. Was bislang nur vermutet war, wurde jetzt entdeckt, ein kompletter Konzertmitschnitt durch den Sender „Deutschlandradio“, konserviert auf CD.

KREATIVE IN DER ELSG

Matthias Buth hat einen neuen Lyrikband veröffentlicht: Im Vorwort von Jörg Aufenanger heißt es dazu: Buth ist ein Sprach- und Lebensexeget wie wenige in der deutschsprachigen Lyrik der Gegenwart. Er beobachtet, entdeckt die Poesien der Gegenwart. Alles kann Gedicht sein. Er leidet an der Welt, aber er findet sich mit ihr nicht ab, denn er ist ein Dichter. Er schreibt funkelnde Gedichte synästhetisch verbindend, aber präzise: die Welt im Fingerhut. Kein Mäandern, ohne Ornament, Verknappung aufs Äußerste. Matthias Buth ist Gründungsmitglied der ELS-Gesellschaft, Lyriker und Essayist. Bis Ende 2016 war er Justiziar bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Kanzleramt.

Matthias Buth: „Weiß ist das Leopardenfell des Himmels“, Palm-ArtPress, 162 S., € 22,00.

Angela Winkler hat eine Autobiografie geschrieben. Der Titel „Mein blaues Zimmer“ ist wohl nicht zufällig gewählt worden, denn „Mein blaues Klavier“ von ELS gehört zu Winklers Lieblingsgedichten und ist Bestandteil ihres ELS-Programms „Die Reise nach Jerusalem“. Seit Jahr und Tag führt Angela Winkler Tagebuch. Die Skizzen daraus und zahlreiche private Fotos, von ihr selbst aufgenommen, ermöglichen es, hinter die Kulissen ihres geliebten Theaters zu schauen. Winkler berichtet von



© Hajo Jahn

den Erfahrungen, die sie zu der starken Frau gemacht haben, die sie heute ist. Sie erzählt offen und warmherzig von dramatischen Situationen in ihrem Leben und von verpassten Augenblicken, Möglichkeiten und Unglücken, aber auch von Glücksmomenten, Erfolgen und prägenden Begegnungen. Die Künstlerin erinnert sich an ihre Anfänge als Schauspielerin am Theater in Castrop-Rauxel und beim Neuen Deutschen Film; sie erinnert sich an fast verfallene Häuser in Italien und Frankreich, die sie gemeinsam mit ihrem Mann, dem Bildhauer Wigand Wittig, umgebaut und zum Leben erweckt hat, und sie lässt uns an ihrer Liebe zur Natur teilhaben, die sie mit ihrem Ehemann teilt.

Angela Winkler: „Mein blaues Zimmer“, Kiepenheuer & Witsch, 240 Seiten, € 22,00.

Roland Wauer, Autor in Dresden, hat einen Roman über die Heilige „Maria und ihre Schwestern“ geschrieben. Dabei schildert er in 24 knappen Kapiteln die Jesus-Geschichte, wie sie sich darstellte, bevor die vier Evangelisten ihre Sicht der Dinge zu schreiben begannen. Die Kapitel des Autors kommen ohne Wunder aus. Der „Heiland“ wird hier alltäglich, bürgerlich und menschlich.

Roland Wauer: „Maria und ihre Schwestern“, 108 Seiten, R. G. Fischer-Verlag, € 14,90.

ELS-Lyrikpreisträgerin Geertje Suhr

Renommierte Literaturpreise werden überwiegend an bereits etablierte AutorInnen verliehen. Denn, so ein Sprichwort: Wo ein Haufen ist, macht der Teufel noch mal hin. Frauen werden seltener ausgezeichnet als Männer, erst recht, wenn sie im Ausland leben wie unsere diesjährige Preisträgerin. Geertje Suhr wurde 1943 als Tochter von Friedrich und Gretel Suhr in Prag geboren. Ihr leiblicher Vater war SS-Obersturmbannführer, wurde später wegen Kriegsverbrechen angeklagt und hat sich 1946 in der U-Haft das Leben genommen. Die Tochter hat ihren Vater nie kennengelernt. Das Leben des Vaters beschäftigt sie noch immer.



Geertje Suhr kam mit ihrer Mutter 1945 nach Lüneburg und wuchs in Norddeutschland auf. Als Zwanzigjährige wandte sie sich der Schriftstellerei zu. 1965 entstanden die Texte „Die Marschallin“ und „Teufelsaustreibung“. Seit den späten 1980er Jahren veröffentlichte sie Lyrik und Prosa in Anthologien und Zeitschriften, schrieb für den Rundfunk und hielt literaturwissenschaftliche Vorträge im In- und Ausland. – Geertje Suhr studierte Germanistik, Romanistik, Geschichte und Psychologie in Tübingen, Freiburg im Breisgau und Lausanne (Schweiz), wo sie mit der Licence des Lettres abschloss. Nach ihrer Heirat ließ sie sich 1971 in Chicago nieder und wurde Doktorandin von Lee Byron Jennings. 1980 wurde sie an der University of Illinois in Urbana-Champaign mit einer Arbeit über „Die Wandlungen des Frauenbildes in der Lyrik Heinrich Heines“ promoviert. Ihr jüngster Lyrikband erschien 2018 unter dem Titel „Immer rein ins Herz mit der Feder“ bei Gruppello in Düsseldorf. Bei diesem Verlag hat sie die meisten ihrer Gedichtbände, Romane und Geschichten veröffentlicht.

Das Preisgeld von € 3.000 kommt vom „Literaturbüro NRW e.V.“ Die Laudatio hält die SPIEGEL-Korrespondentin Susanne Koebl. Sie betreut das Berliner „Poetry Project“, zu dem auch die sechs jungen afghanischen Asylbewerber gehören, die ihre traumatischen Fluchterfahrungen lyrisch verarbeitet und dafür 2018 den Else Lasker-Schüler-Lyrikpreis erhalten haben (Programm - siehe Termine).

VEREINSINTERNER SPIEGEL

Peter Handke und Olga Tokarczuk sind die neuen Nobelpreisträger für Literatur. Der wegen seiner Milosevic-, Mladics- und Serbien-Veröffentlichungen umstrittene österreichische Autor hatte 2015 den Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis des Landes Rheinland-Pfalz erhalten – wir berichteten darüber im ELS-Almanach „Der blaue Reiter ist gefallen“. In jenem Almanach veröffentlichten wir auch ein ungewöhnliches Handschreiben von Handke mit dem Gedicht „Weltflucht“ von Else Lasker-Schüler.



© Niklas Elmehed

Olga Tokarczuk hatte mit einer Lesung aus ihren Werken am XI. Else Lasker-Schüler-Forum 2003 in Breslau teilgenommen – für die Zuhörer blieb diese Lesung unvergesslich. Beteiligt waren damals auch die polnischen Autoren Adam Zagajewski und Henryk Waniek, moderiert wurde die Veranstaltung von Tina Stroheker. – Erinnerung sei hier: mit Else Lasker-Schüler bzw. der nach ihr benannten Gesellschaft sind auch die früheren Literaturnobelpreisträgerinnen Herta Müller und Elfriede Jelinek verbunden.

Roberto Ciulli wurde für sein Lebenswerk geehrt mit dem Theaterpreis „Der Faust“ (2019). „Seit fast vierzig Jahren schafft es

Roberto Ciulli am Theater an der Ruhr in Mülheim – als Leiter, Regisseur und Schauspieler – sich immer weiter zu entwickeln, mit Humor, Menschenkenntnis, Ernst und Liebe“, heißt es in der Begründung der Jury. Der renommierte Preis wird von der Kulturstiftung der Län-



© Von Goesseln - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0

der, der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste und dem Deutschen Bühnenverein in Köln vergeben.

NEU IN DER ELSG

Dr. Antje und Alexander BIRTHÄLMER, Judith Leilich, Wencke Drumm, Harald Eller, Klaudia Deus, Ulrike Müller sowie Beate Meischke, alle Wuppertal; Veit Feger, Ehingen; Christiane Sturm, Wolfram und Susanne Steinbeck, alle Bonn; Andrea Braun, Düsseldorf; Mathias Traxler und Robert Golinski sowie Christian Sekula, alle Berlin; Stefanie Kemper, Maierhöfen; Christof Fleischer und Sibylle Vetter, Essen.

Kommentar zum Anschlag auf die Synagoge von Halle

Der Anschlag auf diese Synagoge liegt zwar Wochen zurück, sollte aber in diesem nur alle drei Monate erscheinenden Newsletter nicht unkommentiert bleiben. Denn er ist der schlimmste in einer Kette von Antisemitismus-Vorfällen. 1799 antisemitische Straftaten musste das Bundesinnenministerium 2018 registrieren – eine Zunahme von 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr! Die Tat von Halle ist ein trauriger Höhepunkt. Bertolt Brecht hatte recht mit seinem Satz vom Schoß, der noch immer fruchtbar ist. Je mehr die Vergangenheit in die Ferne rückt, desto ungebremster kriecht der böse, jetzt sogar tödliche Geist aus der Flasche. Die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft versucht seit Jahrzehnten,



dagegen anzukämpfen. Denn ihre Namenspatronin ist Verpflichtung, hat Else Lasker-Schüler doch bereits als Kind Antisemitismus erfahren. Vor den Nazimördern ist sie ins Ausland geflohen. Dennoch hat sie Hass abgelehnt und die Versöhnungshand ausgestreckt. In ihrem Sinne haben wir vor Antisemitismus und Nationalismus gewarnt und für ein Zentrum der verfolgten Künste geworben. Das soll für eine zeitgemäße Erinnerungskultur eintreten, aktiv gegen rechten Extremismus. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich an dieser Einrichtung finanziell nicht beteiligt. Wer Else Lasker-Schüler ernst nimmt, der kann nicht schweigen, wie sich heute wieder Antisemitismus ausbreitet und Ausländerhass!

In einem Milieu der Geschichtsvergessenheit und Geschichtsrelativierung, des Hasses und der Xenophobie geht jene Saat auf, die vor Blutaten nicht mehr zurückschreckt.

Diese Hybris wird genährt durch sich erschreckend ausbreitende völkische Tendenzen, die weit in die AfD hineinreichen. Die Absicht dahinter: Juden in Deutschland sollen wieder Angst haben. Und Else Lasker-Schüler wird ein zweites Mal aus Deutschland vertrieben.

Die Grenzen des Sagbaren sind durch Politiker wie Gauland und Höcke längst verschoben. Vor allem, aber nicht nur: im Internet. Einst Unsagbares ist salonfähig in Parlamenten, auf öffentlichen Plätzen bis hin in unsere Gerichtssäle, wie das unsägliche Urteil im Fall der (berechtigten) Beleidigungsklage von Renate Künast belegt. Hier liegen Gründe der Akzeptanz für nationalistische, rassistische und antisemitische Inhalte. Auch deshalb ist die brutale Tat von Halle ein Anschlag auf uns alle, auf die deutsche Gesellschaft.

Darum war es richtig, dass Frank Plasberg bei der WDR-Antisemitismus-Sendung „Hart, aber fair“ am 14. Oktober 2019 keine AfD-Vertreter eingeladen hatte. Ihnen dürfen keine Podien gegeben werden. Sie sind Volksverhetzer. Weil Worte Waffen sein können. Hajo Jah

BUCHTIPP

Die fast verstummte Stimme

Unser Mitglied Marcus Caflisch, Bildhauer in der Schweiz, schrieb: „Vor kurzem habe ich das Buch ‚Der Sänger‘ gelesen, in dem das traurige Schicksal des in der Bukowina geborenen Sängers Joseph Schmidt erzählt wird. Ich empfehle diesen Roman für den ELSG-Brief. Unter den Schweizer Schriftstellern gehört Lukas Hartmann (er ist verheiratet mit der Bundesrätin und ausgebildeten Konzertpianistin Simonetta Sommaruga) schon lange zu meinen Favoriten.“

Die Geschichte um Joseph Schmidt ist ein Stück Schweizer Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges, unrühmlich und beschämend! Nur wenige in unserem Land wissen etwas davon, weil auch wir in den Schulen darin nicht unterrichtet werden. Dabei wäre in diesem Geschichtsstoff so viel an Chancen, zu lehren und zu lernen, an Mitgefühl und Toleranz (nicht zuletzt zur tabuisierten jüdischen Religion)!

Mich hat der Roman tief traurig gestimmt. Aber bemerken möchte ich doch, dass nur ein kleiner Teil der Exilanten in unserem Land bleiben konnte und nach der Erfahrung der unmenschlichen Inhaftierung überhaupt noch hätte bleiben wollen.“

Lange vor dem Trio Plácido Domingo, Josep Carreras und Luciano Pavarotti füllte der Tenor Joseph Schmidt die Konzertsäle. Er begeisterte Opernliebhaber in Europa und Amerika. Joseph Schmidt, der Sohn orthodoxer Juden aus Czernowitz, hatte es weit gebracht. Doch ab 1942 gelten Ruhm und Können nichts mehr. Auf der Flucht ins Exil strandet der weltberühmte Sänger wie Tausende an der Grenze zur Schweiz.

Lukas Hartmann: „Der Sänger“, 288 S., Diogenes 2019, € 22,00.

TERMINE 2020

 **Zentrum für verfolgte Künste**
Wuppertaler Str. 160, Solingen

„*Fruiet from Saturn*“ ist der Titel einer Ausstellung von Heba Y. Amin als letzter Beitrag des Zentrums für verfolgte Künste zum 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler. Die in Berlin lebende ägyptische Künstlerin Amin befasst sich fotografisch mit der Kolonialzeit und der Präsenz des deutschen Afrikakorps bis zur Demokratiebewegung in Ägypten in den 2010er Jahren. Die Ausstellung endet am 2. Februar 2020.

Dienstag, 21. Januar, 16:00 Uhr

HS 21, Gaußstr. 20, Bergische Universität Wuppertal

Gabriele Sander, Vorlesung

„*Mit meiner Heimat will ich wandern ...*“ – Herkunft, Erbschaft und Erinnerung im Werk Else Lasker-Schülers.

75. TODESTAG VON ELSE LASKER-SCHÜLER

Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen bei der Europäischen Union

Representation of the State of North Rhine-Westphalia to the European Union

Rue Montoyer 47, 1000 Brüssel – Belgien

Mittwoch, 22. Januar, 19:00 Uhr

„*Hebräische Balladen*“

Vor 75 Jahren, am 22. Januar 1945, starb in Jerusalem Else Lasker-Schüler. Vor 150 Jahren, am 13. Februar 1869 wurde sie in (Wuppertal-)Elberfeld geboren.

100 Jahre ist es her, dass die große deutsch-jüdische Künstlerin 1920 in Berlin die letzte Neuauflage eines ganz besonderen Gedichtbands publizierte mit dem Titel „Hebräische Balladen“. Thematisch kreisen diese Bibelgedichte um Gestalten des Alten Testaments. Sie sind zugleich Offenbarungen einer sehr subjektiven Religiosität und Dichtungsauffassung, aber auch tiefe Liebeslieder. Die Leidenschaftlichkeit und künstlerische Vollendung ihrer Sprache macht die 20 Gedichte zu einer atemberaubenden Lektüre, die damals wie heute in ihren Bann zieht.

In der NRW-Vertretung erleben sie eine Premiere. Als Verbeugung vor dem mehrsprachigen Brüssel werden sie im deutschen Original und in französischen Übersetzungen (von Denis Toulouse) vorgetragen.

Moderiert wird die musikalische Lyrikveranstaltung von Hajo Jahn, Journalist und Vorsitzender der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft. Mitwirkende sind die Schauspielerinnen Chrystel Guillebeaud (französische Rezitation) und Margaux Kier (deutsche Fassung). Das musikalische Rahmenprogramm gestaltet Wolfgang Schmidtke, Saxophon.

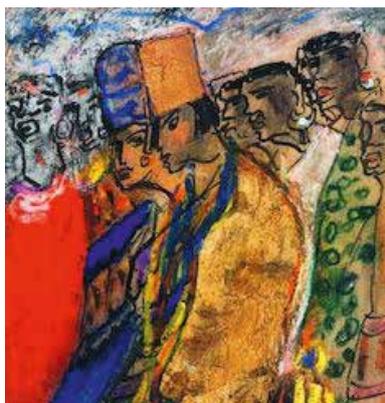
Donnerstag,

23. Januar, 18:00 Uhr

Von der Heidt-Museum, Turmhof 8, Wuppertal

Prof. Anne-Rose Meyer:

„*Bildtexte und Textbilder: Else Lasker-Schüler inter-medial*“.



Donnerstag, 13. Februar, 19:30 Uhr

„Forum“ des Kolpingwerkes, Tunisstraße 4, Köln

Musikwissenschaftler Dr. Karl Bellenberg erläutert an ausgewählten Beispielen die Besonderheit der Lyrik Else Lasker-Schülers und die tief sinnige, emotionsstarke Vertonung durch Ferdinand Henkemeyer (mit Hörbeispielen).

Sonntag, 16. Februar, 16:00 Uhr

Von der Heydt-Museum Wuppertal, Turmhof 8

„*Ein einziger Mensch ist oft ein ganzes Volk*“

Das Geflecht der Freundschaften von Else Lasker-Schüler

Ein Geschenk der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft zur Festsitzung der Ausstellung „Prinz Jussuf von Theben und die Avantgarde“

Mitwirkende: Margaux Kier, Rezitation und Gesang; Julia Wolff, Sprecherin; Ute Volker, Akkordeon; Harald Eller, Daxophon; Gregor Eisenmann, Videoinstallation; Heiner Bontrup, Konzeption und Text; Einführung Hajo Jahn.

ELSE LASKER-SCHÜLER-LYRIKPREIS

Verleihung an Geertje Suhr, Chicago

Freitag, 20. März, 19:00 Uhr

Sparkassen-Foyer, Islandufer, Wuppertal-Elberfeld

Mitwirkende: Susanne Kölbl, SPIEGEL-Korrespondentin; Zhenja Oks, Gesang/Gitarre; „Experience“, ELS Lyrikvertonungen, Video; Hajo Jahn, Moderation.

Gefördert vom „Literaturbüro NRW e.V.“, Düsseldorf, und von der Stadtparkasse Wuppertal.

Die Veranstaltung ist öffentlich. Eintritt frei.

Samstag, 21. März, 19:30 Uhr

Fritz Thyssen Stiftung, Amélie Thyssen Auditorium, Apostelnkloster 13-15, Köln

Lyrik & Jazz

Musikalisch-poetisches Doppelporträt: Lesung von und mit Geertje Suhr, USA (Else Lasker-Schüler-Preisträgerin).

Julia Wolff rezitiert Else Lasker-Schüler-Texte;

„Loren Stillman-Quartet“, USA/Köln

Eine Kooperationsveranstaltung von ELS-Gesellschaft, Wuppertal, und Amerika Haus e.V. NRW

Änderungen vorbehalten

IMPRESSUM

Redaktion: Hajo Jahn

Technische Realisation: Markus Kartzig, Doris Rother

Else Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.

Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal

Tel: 0202-305198, Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de;

redaktion@exil-archiv.de

www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

www.exil-archiv.de;

Vorsitzender: Hajo Jahn; stellv. Vorsitzender: Heiner Bontrup;

Schatzmeisterin: Semiha Özsinmaz; Pressesprecherin: Martina

Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Dr. Karl Bellenberg,

Prof. Dr. Manfred Brusten, Dr. Justinus Maria Calleen, Dorothee Kleinherbers-Boden, Petra Lückerrath, Klaus K. Otto.

Ehrenmitglieder: Ingrid Bachér, Düsseldorf, Georg Dreyfus,

Melbourne, Ulla Hahn, Hamburg, Hans Sahl (gest. 27.04.1993),

Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. 20.08.2006) und Adolf Burger

(gest. 06.12.2016), Prag.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BIC: WUPSDE33,

IBAN: DE03 3305 0000 0000 9687 68